



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

maire romane von 1816, welche er selbst en partie chimérique nennt, als Urbild darstellt. Von ihr soll Grimm die Idee seiner Grammatik genommen haben. Glaubt Herr B. vielleicht, die deutsche Grammatik sei in der kurzen Zeit von drei Jahren entstanden? Doch selbst wenn wir dem Franzosen die Anregung zugestehn, verliert dadurch das Grimmsche Riesenwerk auch nur ein Iota von seinem Werthe und seiner Originalität? Wilh. Gr. kommt in der Beurtheilung schlecht weg: il n'a guère donné que des oeuvres qui n'exigeaient pas une grande concentration d'esprit (s. 37) (? deutsche Heldensage!). Doch er mag sich trösten, uns Deutschen insgesamt wird es auch nicht viel besser zu Theil: Au fond de ce portrait si vif, on sent pourtant la rêverie allemande, avec ce qu'elle a de flottant et d'un peu vague (s. 39 und sonst). Beherzigenswerth ist aber der Wink welchen der Verf. giebt: Si l'on jugeait à la française le style technique des deux frères, on le trouverait plus d'une fois négligé, lourd et diffus. Les érudits allemands travaillent pour eux et non pour les lecteurs (s. 35).

Im ganzen jedoch ist der Verf. voller Anerkennung der beiden Männer, und spricht seine unverhohlene Bewunderung aus: En France, nous aurions du mal, non seulement à trouver de pareils hommes, mais même à comprendre leur passion.

Uebrigens hat sich der Verf. von Flüchtigkeiten nicht ganz freigehalten, so findet sich: ancien Edda (s. 10), Mühlheim sur la Ruhr (s. 24), consciens esse (s. 29).

Völlig confus, vielleicht in Folge von Satzfehlern, ist die Anmerkung auf s. 29: Il veut par exemple qu'on dise der Böge l'arc, les arcs au lieu de der bogen, die bögen qui sont seuls usités, parce que cette forme faible est en contradiction avec l'adoucissement (umlaut) du pluriel. Grimm Wörterb. s. v. verlangt vielmehr der boge.

Gänge insz (sic!) Freie. Beiträge zur Wissenschaft der Sprache. 4. 80 pp.  
 Druck von Jungandreas in Görlitz.

Der Verf. dieser anonymen ohne Datum erschienenen Schrift haust in Lauban (s. 2) und nennt sich einen Schüler Pott's. Er beginnt: „Wurzeln telben ist trocken, sagt J. Grimm, und auch dieser ganz beiläufige Ausdruck des grossen Naiven mag uns eine Warnung sein, bei unsern Forschungen, die esz beständig

mit dem allgemeinsten, gattungsmässigsten sige der geister über den stoff zu thun haben, dem stoff überwiegendes gehör nicht zu geben“. Das thut er denn auch ganz und gar nicht, vielmehr behandelt er den stoff, d. h. die sprache, mit souveräner ungebundenheit. Er meint ganz naiv, daß man mittelst metathesis, aspiration und prosthesis leicht eine wurzel mit der andern verbinden könne, „wenn sich auch der bedeutungen einheit dem forschenden triebe aufthut“. Doch auch diese letzte schranke bricht er nieder, indem er (s. 2) die enantiosemie anerkennt. Nach auseinandersetzung dieser principien wundert uns nur, daß er bloß 30 seiten hindurch etymologisirt hat; warum nicht 3000? Ich wenigstens verpflichte mich nach dieser methode sämtliche worte aller bisher bekannten sprachen als ursprünglich identisch nachzuweisen.

Er geht nun frisch ans werk und wirft alles durch einander: Es sind zusammengehörig: skr. tarp sättigen, *τρέπειν* darben (enantiosemie), *τρέφειν*, lit. *draugas* gefärbt, *drugis* („fieber, schmetterling — beide sind neckisch genug!“) lit. *dárbas* arbeit, lit. wz. *drib* hangen, *drabnùs* feist, *drebnùzis* kleid, *τρόφι* *κῦμα*, *τραφερή*, *ταρφέες* *λοί*, *άρρεα* *ῥλης*, got. *drubô* traube, *τύπτειν* u. s. w. u. s. w.! Doch der große unbekannte „bedarf überhaupt der nachsicht, in Lauban (in einem theile Schlesiens)“ wie er (s. 2) sagt. Ja er bedarf der nachsicht, denn er thut weiter nichts, als daß er die willkürlichkeiten, welche andere sich hie und da, wie es ihnen beliebt, zu schulden kommen lassen, alle in sich vereinigt. Fast hat die schrift das aussehen, als wäre sie eine satire auf gewisse richtungen der neueren sprachforschung. Man darf sich nicht darüber wundern, daß wenn fort und fort an dem festen fundament der lautgesetze herum gebröckelt wird, endlich der ganze bau der wissenschaft zusammenstürzt. Wohin dieser weg führt, das zeigt die vorliegende arbeit deutlich.

Beiträge zur lateinischen etymologie von F. Froehde. Liegnitz. XVIpp. 4.

Diese kleine im einzelnen methodische abhandlung untersucht eine reihe von lateinischen worten, welche unter sich weiter keinen zusammenhang haben. Es ist eine sammlung von miscellen, in denen folgende worte behandelt sind: *fustis*; *lautia*; *porcere*, *compesco*, *posco*; *pullare*; *queo*; *satelles*; *vexare*, *con-*